

## Über die Bedeutung des Klosters Neuwerk für Therese von Wüllenweber – die selige Maria von den Aposteln

### Vorwort

50 Jahre Salvatorianerinnen in Neuwerk! Der heutige Tag der Festwoche gilt Therese von Wüllenweber, der seligen Maria von den Aposteln, und zwar der Bedeutung des Klosters Neuwerk für sie. Therese Freiin von Wüllenweber ist eine von der Kirche seliggesprochene Frau, eine Selige unserer Heimat, eine ungewöhnliche Frau, die einen für sie entscheidenden Lebensabschnitt im Kloster Neuwerk zugebracht hat. Sie hat nicht nur 12 Jahre hier gelebt, sondern durch ihre Pacht und dann den Kauf des St. Barbarastiftes, dem nördlichen Ostflügel des Klosters, dieses säkularisierte Gebäude als „Kloster“ gerettet und hier wieder klösterliches Leben eingeführt.

Zunächst einmal: Wer ist diese Frau? Sie ist eine Selige der katholischen Kirche und ihr Reliquienschrein hat bei der Restauration der Klosterkirche dort einen Ehrenplatz bekommen. Als Papst Paul VI. 1968 in Rom Maria von den Aposteln – wie Therese schließlich als Schwester hieß – selig sprach, hat er klar benannt, was sie auszeichnete: ihre Berufung zur vollen Hingabe an Jesus Christus durch apostolisch-missionarisches Wirken – und dies in Einheit mit P. Jordan, dem Gründer der Salvatorianer und Salvatorianerinnen.<sup>1</sup> Wie kam Therese zu dieser missionarisch-apostolischen Gesinnung, die sie dann später im Kloster Neuwerk verwirklichen wollte?

### Ihre Heimat: Schloss Myllendonk

1832 heirateten Thereses Eltern, Theodor von Wüllenweber und Elise Lefort, in Korschenbroich, zu dessen Gemeinde und Pfarrbezirk Myllendonk gehörte.<sup>2</sup> Sie hatten Schloss Myllendonk teils geerbt, teils erworben und sich damit einen Stammsitz für die Familie erworben.

Am 19. Febr. 1833 wurde Therese auf Schloss Myllendonk geboren und wuchs dort auch auf. Als Älteste von dann weiteren vier Mädchen war sie von Geburt her die Erbin des elterlichen Besitzes. Sie bekam mit ihren Schwestern auf dem heimatlichen Schloss eine von Grund auf religiös geprägte Erziehung und eine gute Ausbildung durch Privatlehrerinnen und -lehrer. Auch die Vikare von Korschenbroich waren einbezogen. Der Alltag der Familie von Wüllenweber war durch ihren Glauben geprägt, was durch Zeugenaussagen bestätigt ist: Tischgebet, Rosenkranz, Gottesdienstbesuch an Sonn- und Feiertagen usw.<sup>3</sup> gehörten selbstverständlich zum Tages- und kirchlichen Jahresablauf.

Abgerundet wurden Erziehung und Unterricht durch einen zweijährigen Pensionatsbesuch bei den Benediktinerinnen in Lüttich – das Höchstmaß an Bildung für Frauen jener Zeit. Die Mutter führte sie nach ihrer Rückkehr auf Schloss Myllendonk (1850) in die Führung des Hauswesens ein, der Vater in die Verwaltung des Schlosses und der Besitztümer, was ihr mehr lag, wie sie selbst sagt.<sup>4</sup> „In ihrer Freizeit studierte sie eifrig die hl. Schrift, besuchte die Kranken oder übte sich noch weiter in der Musik, die sie sehr liebte.“<sup>5</sup> Vom Vater wurde sie gern auf seinem Ritt zur Aufsicht des Personals und der Feldarbeit mitgenommen. Der „Vater war durch seine große

---

<sup>1</sup> *Salvator Mundi Informationes*, Nr. 60, 13.10.1968, ASDS, Rom (Generalarchiv der Salvatorianerinnen)

<sup>2</sup> Heute zu „Herrenshoff“ gehörig

<sup>3</sup> Vgl. SHS 3.1, Erinnerungen an MM, S. 361 ff; Ergänzungen in ASDS E 80-2 (Matthias Weuthen)

<sup>4</sup> Dto., Sr. Liboria Hansknecht, S. 185; Sr. Bonaventura Zenker, S. 60 u. a.

<sup>5</sup> Dto.

*Menschenfreundlichkeit ... allgemein geliebt und geachtet.*”<sup>6</sup> Mit Rat und Tat stand er den Menschen zur Seite.

### Thereses Suche nach ihrem Lebensweg

Therese wusste um das Denken der Eltern, aber in ihr selbst bewegten sich andere Gedanken. Sie spürte den religiösen Hunger jener Zeit. In den kirchlichen Wirren infolge der napoleonischen Zeit waren die Klosterschulen weggefallen, Bistümern waren verwaist und Pfarrstellen lange unbesetzt geblieben.<sup>7</sup> Volksmissionen und ungenehmigte Versammlungen, z. B. Wallfahrten, ja sogar Exerzitien, waren in Preußen nicht erlaubt, wie überhaupt alles ‚Katholische‘ von Berlin her argwöhnisch beobachtet wurde, vor allem wegen der Bindung an Rom, an der die Katholiken aber für umso dringlicher festhielten. Als 1850 nach heftigen politischen Auseinandersetzungen endlich die Religions-, Presse- und Versammlungsfreiheit auch in Preußen rechtlich verankert waren, begannen die bisher verbotenen Jesuiten sofort mit den Volksmissionen im Rheinland, die einen unerwarteten, geradezu ungeheuren Zulauf hatten. Sie können in ihrer Wirkung nicht überschätzt werden, bemerkt Erwin Gatz.<sup>8</sup>

Aus dem erhaltenen Restbestand der Bibliothek von Myllendonk<sup>9</sup> kann man entnehmen, dass die Familie von Wüllenweber in den kirchlich-religiösen Aufbruch aktiv einbezogen war. Therese sagte später von ihrem Vater, dass er „*ein eifriger Vertreter des Zentrums und aller Interessen der römisch katholischen hl. Kirche*” war.<sup>10</sup> Therese war seit ihrer Pensionatszeit Mitglied der „*Mariencongregation ... – unter Leitung von Dame Stephanie*“.<sup>11</sup> Die „*Marianische Kongregation*“ wurde dann in den nächsten Jahren in den Volksmissionen von den Jesuiten neu belebt<sup>12</sup> und für die weibliche Jugend im Rheinland bedeutsam. Die Mitglieder verpflichteten sich zu einem gläubig geprägten Leben mit täglicher hl. Messe und Betrachtung (soweit möglich), religiöser Lesung, zu Rosenkranz, regelmäßiger Beichte usw. Therese hatte die Möglichkeit dazu, da die Bediensteten den Großteil der täglichen Arbeit leisteten. So war ihr Leben von früh an geistlich geprägt.

An der Mönchengladbacher Volksmission zur Jahreswende 1852/53 nahmen die Eltern von Wüllenweber mit ihren beiden ältesten Töchtern, Therese und Fanny, teil. Therese hatte bereits 1850, also zwei Jahre vorher, mit Aufzeichnungen begonnen, die uns in den „*Gedichten*“ erhalten sind und in der sie ihre Freude an Gott und ihre Dankbarkeit, im „*Lichte der Religion*“ leben zu dürfen ausdrückt. Sie schrieb auf der ersten Seite: „*Die Religion ist das sicherste Mittel zu einem glücklichen Leben... Oh! könnten wir doch in jedem Augenblicke unseres Lebens durch ihr Licht die Welt und das Leben anschauen, ihr folgen, und nach ihren beseligenden Vorschriften handeln...*“<sup>13</sup> Über diese Volksmission schrieb sie später: „*... nach Jesuitenmissionen besonders durch die Predigten des ... P. Ph. v. Mehlem ... wurde ich ganz für die Missionen eingenommen.*“<sup>14</sup> Es schmerzte sie der Gedanke an Menschen, die von Gott, dem Vater, und Jesus Christus nichts wissen. Sie war von Sehnsucht erfüllt, allen Menschen von der Liebe Gottes zu künden.<sup>15</sup>

<sup>6</sup> SHS 2.16/1, Briefe, MM (Mutter Maria) an P. Jordan und leitende Salvatorianer, Brief vom 27.1.1892, S. 45

<sup>7</sup> Vgl. auch SHS 10, Kap. 4 in: H. Wecker, *Therese v. Ww. und die Bewegungen ihrer Zeit*

<sup>8</sup> Vgl. Erwin Gatz, *Rheinische Volksmission im 19. Jahrhundert*, 1963

<sup>9</sup> Stadtarchiv Mönchengladbach, Bestand Myllendonk

<sup>10</sup> MM, Kurze Lebensbeschreibung (KLb) von 1900, S. 2, ASDS F-9 A 1.1.11-14

<sup>11</sup> SHS 2.16/1, s. Fn 9

<sup>12</sup> Gatz, S. 126

<sup>13</sup> Th. v. Ww., *Gedanken*, in: SHS 2.11, *Gedichte*, S. 11

<sup>14</sup> MM, KLb. vom 25.04.1892, ASDS F-9 A 1.1.11.-14

<sup>15</sup> Th. v. Ww., *Gedichte*, SHS 2.11, S. 66

In dieser Volksmission sah also Therese ihre apostolische Berufung grundgelegt, die sie als 20-Jährige wahrnahm und für die sie sich entschied. Sie focht nun einen Kampf aus zwischen ihrer Aufgabe, die ihr von der Familie her zugeordnet war, und dem, was in ihr sich als Sehnsucht von Gott her, eben als Berufung, immer stärker bemerkbar machte. Mit der Mutter ging sie manchmal morgens früh zur hl. Kommunion<sup>16</sup>, ob in Korschenbroich oder Neuwerk, erwähnte die Mutter nicht. Nach dem Willen Gottes zu suchen und ihn zu tun, war für sie das Höchste und Ausschlaggebende. Darauf ruhte für sie alles Glück und der Segen Gottes – für sie selbst und für die Menschen, denen sie dienen wollte. Entsprechend ihrem Charakter und ihrem guten Selbstbewusstsein, gepaart mit Einfachheit und Bescheidenheit, konnte nichts und niemand sie davon abhalten. Sie wollte ins Kloster gehen, ein apostolisch-missionarisch ausgerichtetes Kloster: *„Das konnte ich nirgendwo finden – ich suchte und suchte. Man rieth mir zu warten.“*<sup>17</sup> In ihren Gedichten aus dieser Zeit wird spürbar, wie sie mit-litt mit den Menschen, die die Religion als Lebensfundament und das Glück der Religion<sup>18</sup> entbehren mussten - und damit nicht im Vertrauen auf Gott Zuflucht und Trost in allen Nöten finden konnten.

1856 nahm Therese mit ihrer Mutter und Fanny an Exerzitien für Frauen auf der Insel Nonnenwerth teil, wo Franziskanerinnen 1854 ein Exerzitienhaus für Frauen gegründet hatten. 1857 war Volksmission im benachbarten Schiefbahn, woran der Vater nicht teilnimmt, wohl die Mutter mit Therese und Fanny. Es scheint, dass dort P. van Mehlem sie auf den Sacré Coeur in Blumenthal/Vaals, bei Aachen, hingewiesen hat, vielleicht wegen der jesuitisch angelehnten Spiritualität und weil sich zu dieser Zeit noch kein ausgesprochener Missionsorden für Frauen finden ließ. Die Missionsorden entstanden in Deutschland erst ab Mitte der 1880er Jahre.

Im Sommer 1857 tritt sie im Sacré Coeur in Blumenthal ein. Sie wollte um ihrer Berufung willen alles zurücklassen, wollte wie die Frauen des Evangeliums mit den Aposteln als Apostolin hinausziehen. Sie dachte, *„diese Damen würden mir schon zum Rechten helfen; welche Absicht ich auch gleich sagte ... Nur meine gute Mutter brachte mich hin, am 13/6 1857 – mein guter Papa war sehr traurig ob meines Eintrittes –“*<sup>19</sup> Den geliebten Vater enttäuschen zu müssen, war nach einem ihrer Gedichte für sie das Ärgste.<sup>20</sup> Sie sollte die Mutter nicht mehr wiedersehen. Sie starb drei Wochen später plötzlich an einem Schlag. Therese kehrte nicht heim. Durch Leid und Widerstände ließ sie sich von ihrer Berufung nicht abhalten, auch später nicht. Sie wusste die jüngste Schwester, die 11-jährige Louise und auch den Vater, bei der guten Tante Cis und den anderen Schwestern wohl aufgehoben.

Im Sacré Coeur erhielt Therese ein ausgezeichnetes Fundament für ihr Ordensleben. Aber sie fand keine Ruhe, ihre ursprüngliche Sehnsucht blieb. Sie war in den Ordensniederlassungen in Warendorf/Westf., Lüttich/Belgien und Orleans/Frankreich tätig. In Paris begegnete sie der Ordensgründerin, Sophie Marie Barat, die schließlich auch ihr bleibendes Suchen als Zeichen deutete, dass Gott anderes von ihr wolle. So kehrte Therese vor Ablegung der „Ewigen Profess“ nach 6 Jahren wieder heim. Was die Menschen von ihr dachten, das war für sie nicht entscheidend, sondern die Suche nach Gottes Willen. Zu dieser Zeit wurde sie auch dringend in ihrer Familie auf Schloss Myllendonk gebraucht, da die jüngste Schwester kränklich war und eine Kur in Bad Ems brauchte. Dort lernte Therese einen Bischof aus Ungarn kennen, der sie als Erster aufforderte, doch selbst zu gründen. Diesen Impuls hatte sie selbst nicht. Sie wollte in der Mitte des 19. Jahrhunderts als Frau gemeinsam mit Missionaren apostolisch wirken: *„Ich studierte am liebsten im hl. Evangelium; wie zu Jesu Zeiten die Apostel und fromme Jungfrauen zusammen*

<sup>16</sup> Tagebuch von Elise v. Ww., S. 16 und 23

<sup>17</sup> MM, Kurze Lebensbeschreibung, 25.04.1892, ASDS F-9 A 1.1.11.-14

<sup>18</sup> MM, Gedichte, SHS 2.11, vgl. S. 11 u. a

<sup>19</sup> MM, Kurze Lebensbeschreibung vom 25.04.1892; ASDS, F-9 A 1.1.11.-14

<sup>20</sup> MM, Gedichte; Gedicht 1857: „Das Schwerste“, SHS 2.11, S. 59

*gewirkt haben für Christus – (Die ersten Klöster auch Doppelklöster waren) und verlangte in ein solches Kloster mit Missionszwecken. –“*<sup>21</sup>

Gesellschaftlich herrschte eine unbeschreibliche soziale Umbruchs- und Notsituation.<sup>22</sup> Um nur einige Stichpunkte zu nennen: Industrialisierung, Verarmung des Handwerks, Landbevölkerung strömte massenhaft in die Städte, rasanter Bevölkerungsanstieg, verbreiteter Alkoholismus, Kinderarbeit statt Schulbesuch usw. Unzählige Menschen gerieten in übergroße Not. Dies alles führte dazu, dass in jener Zeit viele neuartige Ordensgemeinschaften entstanden, mit einem Mutterhaus und vielen Filialen, so dass die Ordensmitglieder für die unmittelbare Not der Menschen verfügbar wurden. Diese Orden (Kongregationen) gaben durchweg im sozial-caritativen Bereich ihre christliche Antwort der Liebe. Adelige sahen es in jener Zeit als christliche Pflicht an, mit ihrem Reichtum arme Familien zu unterstützen. Wir wissen von Therese, dass sie von der Mutter zu Kranken und Armen mitgenommen wurde.<sup>23</sup> Der Vater war in Gemeinde, Kreis- und Landtag politisch aktiv und wird die drängenden Zeitthemen auch in der Familie angesprochen haben.

Nach Thereses Rückkehr lebte sie fünf Jahre wieder auf Schloss Myllendonk, blieb aber auf der Suche. 1868 fühlte sie sich frei, wieder ihrer eigenen Berufung nachzugehen, diesmal in Brüssel. Sie hatte von den Eucharistieschwestern erfahren, die in ziviler Kleidung mitten im Volk seelsorglich arbeiteten. Bis 1871 engagierte sie sich bei ihnen in Brüssel, Lüttich und Gent, vor allem durch Katechismusunterricht bei den deutschen Kindern, die in Belgien in den Bergwerken arbeiteten. Sie fand aber auch hier nicht die dauerhafte Erfüllung ihrer Missionssehnsucht.

### **Thereses wachsende Bindung an Neuwerk: 1871 - 1875**

Vor ihrer Heimkehr nach Schloss Myllendonk im Juni 1871 bekam sie einen Hinweis: Der belgische Franziskaner P. Laurent, ihr Beichtvater in Brüssel, riet ihr, selbst zu gründen und wies sie auf Steyl und auf den neuen Pfarrer in Neuwerk hin: Dr. Ludwig von Essen.<sup>24</sup> Therese sah das als neuen Fingerzeig Gottes. Die Liebe ihrer Eltern zum Kloster Neuwerk kam mit ins Spiel. Elise, die Mutter, schrieb in ihr Tagebuch, dass sie in die Neuwerker Kirche unbemerkt gehen könne und es gewöhnlich einmal wöchentlich tue.<sup>25</sup> Vom Vater sagte Therese selbst später, dass er „*immer so inniges Interesse an dem alten Stift*“ gezeigt habe<sup>26</sup>. Noch im Alter kam er „*stets an seinem Hochzeitstag in die Kirche von Neuwerk ... und beichtete und kommunizierte*“<sup>27</sup>, berichtete Gretchen Dammers aus Neuwerk, vielleicht auch aus dem Grund, den die Mutter angab, nämlich es hier relativ unbemerkt tun zu können.

Ganz kurz etwas zum Kloster und zur Klosterkirche Neuwerk:

Wie allseits bekannt, wurde das Benediktinerinnenkloster 1135 als „opus novum mariä“ (das neue Werk Mariens) erstmals erwähnt. Es bestand in vielem Auf und Ab durch die Jahrhunderte, bis es in napoleonischer Zeit 1802 säkularisiert wurde. Die letzten 10 Schwestern mussten das Kloster verlassen, abgespeist mit einer kleinen Pension. Gebäude und Grundbesitz gingen in französischen Staatsbesitz über, wurden schließlich ab 1804 zum Verkauf ausgeschrieben. Die Klosterkirche konnte durch wache Neuwerker Bürger und den ebenfalls vertriebenen Klosterangehörigen, Pater Giesen (Karmelit aus Köln, geb. Gladbacher), vor dem Verkauf oder Abriss

<sup>21</sup> MM, Kurze Lebensbeschreibung vom 25.04.1892; ASDS, F-9 A 1.1.11.-14

<sup>22</sup> s. auch SHS 10, *Therese von Wüllenweber und die Bewegungen ihrer Zeit*, Kap. 2 und 3

<sup>23</sup> Vielfältige Wiedergabe in SHS 3.1, *Erinnerungen der Schwestern*, z. B. M. Liboria Hansknecht, S. 185

<sup>24</sup> dto.

<sup>25</sup> Tagebuch der Elise v.Ww., Kopie ASDS Rom, S. 12; Original: Stadtarchiv Mönchengladbach, Bestand Myllendonk, F 65 - B 5.13

<sup>26</sup> Brief Th. v. Ww. an den Vater, 30.03.1876, ASDS F 19 - A 1.3.2.1 (Entwurf)

<sup>27</sup> SHS 3.1, Gretchen Dammers, S. 357

gerettet werden, weil P. Giesen dort ab 1802 die Pfarrmesse für die Neuwerker zelebrierte und Pfarrkirchen geschont wurden. Das Bistum Aachen errichtete dann 1804 die Pfarrei Neuwerk. Zu Anfang wechselten die Pfarrer rasch (ehemalige Klosterangehörige), bis in dem sehr engagierten Weltpriester, Pfarrer Peter Leufgens (1809 – 1829), in 20 Jahren ein pastoraler Gemeindeaufbau erfolgte. Er setzte nicht nur sich als Person, sondern auch sein eigenes Vermögen ein und erwarb zur Kirche Teile des Klosters hinzu: den Westflügel und den an die Kirche angrenzenden südlichen Teil des Ostflügels, schließlich auch den sog. „Klosterbusch“. Die Gebäude nutzte er als Pfarrhof, Kaplanei, Sakristei und Schule. Die nächsten Pfarrer wohnten im Pastorat im Westflügel des ehem. Klosters. Der restliche Teil des Klostergebäudes wurde erst 1812 verkauft, wechselte dann bald in den Besitz der Familie Dapper, die zunächst eine Mehl- und Fruchthandlung und schließlich verschiedene Mietwohnungen errichtete und vermietete. So war es noch, als Pfr. v. Essen im Januar 1871 ins Pastorat Neuwerk einzog.<sup>28</sup>

Therese v. Ww. nahm nach ihrer Rückkehr Kontakt zu Pfr. von Essen auf. Dieser war ein missionsbegeisterter Priester. Therese fühlte sich mit ihrer apostolischen Berufung von ihm verstanden.<sup>29</sup> Sie schrieb von ihm: *„Der wurde mir ein strenger, aber wahrer Leiter - Grade jetzt im ausgebrochenen Kulturkampfe, sagte er, seien neue Gründungen nöthig – Sprach von Missionsbrüdern und Schwestern – auch kam der Hchw Bischof von Hongkong nach Neuwerk und ermuthigte mich sehr zur Gründung, ja profezeite (24/5 1874) baldige. Dies begeisterte mich, und ich sah die Erfüllung meiner ersten Wünsche herannahen.“*<sup>30</sup> Von jetzt an blieb sie Neuwerk eng verbunden, ging fast täglich dort zur hl. Messe.

Wäre nur nicht der *„leidige Kulturkampf“*<sup>31</sup> gewesen, wie sie später einmal schrieb. Die Freiheit der katholischen Kirche war sehr eingeschränkt, die Pfarrer mussten vorsichtig sein, um nicht Gefängnisstrafe zu riskieren, wie viele ihrer Kollegen und auch Bischöfe. Pfr. von Essen rief Therese hinzu, als der Chinamissionar und Apostolische Präfekt Raimondi<sup>32</sup> von Hongkong 1874 bei ihm zu Besuch war. Es muss ein intensiver Austausch gewesen sein, in der ihr innerstes Suchen und ihre Berufung deutlich wurden. Der Missionar forderte sie dabei auf, selbst zu gründen.<sup>33</sup> *„Missionsschwestern entsprach ganz meiner Neigung – das Beginnen selbst schon weniger“*,<sup>34</sup> sagte Therese später von sich. Sie zog jedoch aus dem Gespräch radikale Konsequenzen für sich: Sie legte vor ihrem Beichtvater ein privates, geheim bleibendes Gelübde ab, sich ganz den Missionen zu widmen, und vermachte in diesem Sinne testamentarisch<sup>35</sup> das ihr zustehende Vermögen an Pfr. von Essen für *„Missionszwecke“*.<sup>36</sup> Später schrieb sie von dieser Zeit(s.o.): *„Ich sah die Erfüllung meiner ersten Wünsche herannahen.“*<sup>37</sup>

Arnold Janssen, der 1875 den Steyler Missionsorden gründen wird, traf sich im Neuwerker Pfarrhaus ebenfalls mit Missionsbischof Raimondi.<sup>38</sup> Wir haben keine Belege, ob Therese ihn hier bereits zum ersten Mal gesprochen hat. Pfr. v. Essen war jedenfalls an der Gründung des Missionshauses Steyl so interessiert, dass Therese irrtümlicherweise glaubte, er sei an der Gründung beteiligt.

<sup>28</sup> SHS 6, Neuwerk, S. 16 ff; s. auch Jubiläumsband „Geschichte der Pfarre St. Mariä Himmelfahrt, Neuwerk, hrg. von H. Schallenburg, 2004

<sup>29</sup> Th. v. Ww., *KLb.* v. 25.4.1892, ASDS F-9 A 1.1.11-14

<sup>30</sup> Dto.

<sup>31</sup> Th. v. Ww., *KLb.*, 1900, ASDS, F-9 A 1.1.11-14

<sup>32</sup> In Rom am 23.11.1874 zum Missionsbischof geweiht, s. DSS XIII, S. 182

<sup>33</sup> Th. v. Ww., *KLb.*, 25.4.1892, ASDS F-9 A 1.1.11-14

<sup>34</sup> Th. v. Ww., *KLb.* von 1888, S. 4, ASDS F-9 A 1.1.11-14

<sup>35</sup> beim Notar Lanser zu Gladbach lt. *KLb.* von 1892, S. 9

<sup>36</sup> Th. v. Ww., *KLb.*, 25.4.1892, ASDS F-9 A 1.1.11-14

<sup>37</sup> Dto., S. 6

<sup>38</sup> DSS XIII, S. 182

Thereses Wunsch, sich für die Missionen einzusetzen, war lebendiger denn je, wie sie im August 1875 als 42-jährige in einem Gedicht festgehalten hat:

*„Wenn ich von Missionen höre  
Fühl' ich einen Drang in mir,  
Eine Liebe und ein Sehnen,  
Wie sie sonst mir unbekannt.*

*Meine Tage werden kürzer,  
Meine Haare werden grau,  
Aber diese Lieb' im Herzen,  
Schwächet nicht, sie wächst in mir! ....“*

10.8.1875

### **Therese belebt klösterliches Leben im ehemaligen Kloster Neuwerk**

Nur drei Monate später geschah Unerwartetes. Therese hielt es in ihren *Chroniknotizen*<sup>39</sup> fest, die mit diesem Ereignis beginnen:

*„G.S.J.Ch.*

*- Als ich im November 1875 in der Zeitung<sup>40</sup> las, daß das alte Damenstift - Neuwerk = Ende desselben Monates wieder auf 9 Jahre zur Verpachtung ausgesetzt war, ging ich am 8ten dieses [Monats] zum Hrn. Prälaten Dot. Dr.] v. Essen, Pfarrer zu Neuwerk, um ihn zum 9ten November, Papas Namenstag, nach Myllendonck einzuladen und theilte ihm dann auch meinen Wunsch mit, das Kloster Neuwerk zu pachten – mit der Erlaubnis, es nöthigen Falls wieder verpachten zu können. Er rieth mir, recht zu beten, ob es auch Gottes Wille sei. Nun kam er den Tag darauf, wie erwartet, nach Myllendonck, sagte mir da, er sei zum Hrn. Bürgermeister des Ortes, Herrn Holl<sup>41</sup>, gegangen und habe ihm mein Vorhaben mitgeteilt. Dieser sei so sehr dafür gewesen, daß ich das Kloster zu guten Zwecken pachte: ankaufe, und habe sich angeboten, alle Schritte deßwegen für mich zu thun – nur möge ich ihm Vollmacht geben.*

*[S. 2] Nun zeigte sich schon, daß es Gottes Wille sei – denn gestern sagte ich = wenn Gott die Anpachtung wolle, müsse Er es dadurch zeigen, daß Er mir eine nöthige helfende Hand zeige. “*

Sie erzählte dann in ihren *Chroniknotizen* wie Bürgermeister Holl sich eifrig ans Werk machte, um Therese die Pacht oder den Kauf zu ermöglichen. *„Man dachte, es sollte ein Krankenhaus werden – meine Absicht war für alle gute Zwecke. [S. 3] ...*

*Unterdessen, auch nach geistlichen Exerzitien in Lüttich, entschloß ich mich immer fester, gleich, mit Gott, am folgenden Oktober, in das Kloster zu ziehen – auf den Ruf Gottes kein Hinderniß zu scheuen. Trotz meines Treibens zog sich die Sache in die Länge – endlich erst am st. Gabrielstage, am 24ten März 1876 konnte der Pachtakt gesetzlich zustande kommen<sup>42</sup>. ...*

*Darauf hieß es meinerseits ans Werk gehn – zu Hause die Gemüther beruhigen, ans Einrichten denken – die Leute zum Herausziehen bewegen – das Innere ein wenig reparieren (das Kloster war im Innern total vernachlässigt worden – seit 50 Jahren), an Gehülffinnen denken ...*

*Alles war leider, oder vielmehr, Gott sei Dank, mit Kreuzen, mit Hindernissen verbunden. So wurden langsam und gleichsam ins Geheim die nöthigen Haushaltssachen gekauft und in's Kloster gebracht und meine Möbel aus Myllendonck.*

*Und erst am 13ten November 1876 zog ich stille, vorerst bis auf den andern Tag Abschied nehmend, ein: Kathrine Bohlen aus Allrath war auch auf den Tag in die Kirche zu Neuwerk, zur Zusammenkunft mit mir, dorthin beschieden worden von mir. Sie war eben 17 Jahre alt – sehr*

<sup>39</sup> Hrg. als MM, Tagebücher; hier: Tagebuch 1, S. 1-3

<sup>40</sup> MM, Tagebücher, SHS 2.13, Fn 1: Die Anzeige erschien in der Gladbacher Volkszeitung Nr. 120 am 16.X.1875 und dann wieder in Nr. 132 am 13.XI.1875, später noch einige Male.

<sup>41</sup> Wilhelm Holl, Bürgermeister von Neuwerk 1858-1883.

<sup>42</sup> Der Mietvertrag befindet sich im Stadtarchiv Mönchengladbach, Bestand „Pfarrarchiv Neuwerk“

*zurückgezogenen Charakters und heitern Muthes. ...Nun wurde bis zum neuen Jahre das Haus geputzt, noch darin ausgebessert und die Haushaltung eingerichtet... “*

In ihrer *Kurzen Lebensbeschreibung* von 1892 fasste sie dieses bewegte Geschehen in die schlichten Worte: Ich „... *miethete 24/3 1876 und kaufte nachher das 20 M. [Minuten] von Myllendonck gelegene ... Kloster Neuwerk.*“<sup>43</sup>

Therese fühlte sich bei der konkreten Verwirklichung ihrer Berufung angekommen, und zwar ganz in der Nähe ihres Heimatschlosses Myllendonk: im Kloster Neuwerk. Mit Eifer und Liebe ging sie ans Werk, um in diesem alten Kloster nach 74 Jahren wieder klösterliches Leben zu beginnen, wenn auch auf neue Weise und insgeheim - ein Missionshaus im Blick. Pfr. v. Essen, dem sie sich unterstellte, schrieb dazu *Statuten für das Barbarastift* und eine *Tagesregel*. Ich „*fing zuerst eine Waisenanstalt in klösterlichem Geiste an (Prl. [Prälat] v. Essen drang auf den Titel st. Barbarastift – um nicht ausgetrieben zu werden wie alle Klöster jetzt – Unter diesem Titel: „Damenstift“ ließ er einen kl. Artikel in die Zeitung rücken.*“<sup>44</sup>

Klösterliches Leben durfte in der Zeit des ‚Kulturkampfes‘ nicht begonnen werden, darum gleichsam der Deckname „Damenstift“. Therese hoffte, dass sich interessierte Damen melden würden. Es blieb jedoch ein Kommen und Gehen, denn diese adligen Damen suchten Versorgung, aber kein klares klösterliches Leben. Therese legte Wert auf gemeinsame Gebetszeiten und war glücklich, als sie erstmals mit Frl. Kohnen das Offizium auf Latein beten konnte (1877). Mit den anderen beteten sie das Morgen- und Abendgebet und den Rosenkranz.<sup>45</sup> Sie nahm Waisenkinder und Kranke auf und sorgte für sie. Auch hatte sie damit zu tun, das Haus in Ordnung zu bekommen bzw. zu halten und daneben auch den Garten zu versorgen und die Verwaltungsaufgaben zu erfüllen (Pacht etc.). Werktags holte sie die Kinder zusammen, gab Musik- und Handarbeitsunterricht und nahm sich sonn- und feiertags der familienlosen Fabrikmädchen an, jedoch ohne sich dafür total zu engagieren, z. B. ein Arbeiterinnenhospiz zu errichten, wofür Emil Brandts sie zu gewinnen suchte.<sup>46</sup> Von der Arbeit mit den Kindern haben wir ein paar interessante Erinnerungen von dem Neuwerker Caspar Thiweßen, die er 1942 Sr. Avellina Tietz erzählte und die dies dann aufgeschrieben hat:

*„Freifräulein Therese von Wüllenweber, von der Neuwerker Bevölkerung ‚Myllendonker Theres‘ genannt, hat den einen Teil des Barbarastiftes gemietet. ...Sie besorgte die große Wohnung und bearbeitete auch den Garten allein. Es befand sich auch ein Obstgarten mit sehr viel schönem Obst am Stift. Dieser reizte die Dorfjugend, unter der ja auch der Berichterstatter war. Wohl hatten die Kinder auch zu Hause jeder sein Gärtchen, aber, so erzählte der Berichterstatter, wir versuchten doch, immer wieder etwas von dem Obst der Myllendonker Theres mitzubekommen. Wenn sie uns dabei erwischte, schimpfte sie tüchtig und drohte mit Anzeige bei unserem Lehrer, welcher sehr streng war. Aber wir wußten, daß sie diese Drohung nie wahr machte.*

*Sie hatte die Kinder sehr gern und sie schenkte ihnen auch alles, was sie konnte. An Weihnachten schmückte sie einen schönen Tannenbaum und auf einer langen Tafel in einem Saal bescherzte sie die ganze Neuwerker Jugend mit Süßigkeiten, Obst in leckerster Form. Je mehr Kinder dabei waren, umso mehr Freude hatte sie daran. Es war der erste Christbaum, der hier in der Gegend überhaupt aufgestellt wurde.“<sup>47</sup> Und dann erzählte er den Jungenstreich, wie sie unter*

<sup>43</sup> Th. v. Ww., Klb. von 1892, S. 7, ASDS F-9 A 1.1.11-14

<sup>44</sup> Dto.

<sup>45</sup> MM, Tagebücher, Tagebuch 1, S. 6

<sup>46</sup> MM, Tagebücher, Tagebuch 1, S. 40

<sup>47</sup> SHS 3.1, Erinnerungen an MM, Caspar Thiweßen, S. 361f

den Tisch krabbelten und ihn hochhoben, dass der Christbaum wackelte und schließlich Feuer fing. –

Auch beim Obstpflücken halfen ihr gelegentlich Kinder oder Jugendliche. Caspar Thiweßen berichtet, dass sie ihm nach der Arbeit dann eine ganze Wanne voller Fallobst für die Mutter mitgegeben habe. Er fügte an: *„Ebenso wanderte viel Obst zu den Armen und Kranken des Ortes. Wie die Myllendonker Theres überhaupt sehr wohlthätig gegen diese war, so teilte sie auch gern von ihrem Obst ihren Schützlingen mit. Am liebsten tat sie das aber ganz still, heimlich und unauffällig. Am Abend machte sie sich ungesehen auf den Weg, oder schickte auch manchmal andere damit zu diesen. ... In ihrer Kleidung war Theres sehr einfach, sie ging meist schwarz gekleidet und unterschied sich von den Bürgerfrauen gar nicht. In der Kirche saß sie auch am liebsten unter den Bürgerlichen und nicht in dem für sie reservierten Sondersitz. – Die Einrichtung in ihrem Hause war äußerst dürftig. ... Theres war sehr musikalisch. In der Kirche spielte sie selbst das Harmonium und hat sich auch für den Kirchengesang sehr interessiert. ...“*<sup>48</sup> Sie lebte mitten unter den Neuwerkern, die Kinder und deren Eltern und Familien im Blick.

In all diesem alltäglichen Einsatz in ihrem Barbarastift - mit wechselnden Gefährtinnen - blieb sich Therese stets ihrer apostolischen Berufung bewusst und verpflichtet. Sie hatte erkannt, dass die Armut und soziale Not dann bodenlos wurde, wenn die religiöse Entwurzelung der Kinder und Erwachsenen hinzu kam. Da sah sie ihr Engagement gefragt, ob von der Umwelt verstanden oder nicht. *„Blieb in stetem Verkehr mit zu Hause“*, schrieb sie in ihrer *Kurzen Lebensbeschreibung* von 1892<sup>49</sup>. Und im Tagebuch steht: Der Vater war mehrmals da und *„Elise kommt auch öfter, und hilft mir hier und da wohl zuweilen“*.<sup>50</sup>

Gleichzeitig sah sie sich noch weit entfernt von einem Missionshaus, wie es in Steyl inzwischen gegründet war. Sie suchte weiter nach einer Möglichkeit, ihr Kloster Neuwerk einzubinden in ein größeres apostolisches Werk. Ab 1878 arbeitete Therese mit dem Institut der ‚Töchter der göttlichen Liebe‘ von Ilanz/ Schweiz zusammen; einige Schwestern waren in zivil in Neuwerk (wegen des Kulturkampfes), eine Schwester von Neuwerk ging nach Ilanz, aber diese Zusammenarbeit zerschlug sich 1879 wieder.<sup>51</sup> Als sie 1879 in diesem Anliegen für einen Tag nach Steyl fuhr, fand sie P. Arnold Janssen noch nicht zur Aufnahme von Frauen bereit, fühlte sich jedoch gestärkt durch den missionarischen Geist in Steyl.<sup>52</sup>

Ob ihre Umgebung sie als Versager sah? Als eine, die nichts Rechtes zustande brachte und nicht wusste, was sie will? Menschenfurcht, Menschen gefallen wollen kannte sie nicht. In einem ungewöhnlich großen Gottvertrauen wartete sie und blieb sich gewiss, dass ihr innerstes Wollen von Gott komme und er ihr zur rechten Zeit den Weg zeigen werde. Gleichzeitig prüfte sie jede sich bietende Chance: Sie wurde 1880 auf die „Töchter vom Herzen Mariä“ in Paris hingewiesen und nahm Kontakt auf.<sup>53</sup> Aus einer Verbindung wurde jedoch nichts. Es galt, in ihrem Kloster, das sie inzwischen gekauft hatte, weiterzumachen und auszuhalten, was immer Gott bereithalten würde.

### **Ein verheißungsvoller Neuanfang im Kloster Neuwerk**

Da zog im April 1882 der Titel einer Zeitungsannonce in der *„Kölnischen Volkszeitung“* ihre Aufmerksamkeit auf sich: *„Der Missionär“*. Es war eine Werbung für die gleichnamige Zeit-

---

<sup>48</sup> Dto.

<sup>49</sup> MM, KLb. von 1892, S. 7, ASDS F-9 A 1.1.11-14

<sup>50</sup> MM, Tagebücher, Tagebuch 1, S. 6/1877

<sup>51</sup> MM, *Tagebücher*, SHS 2.13, Tagebuch 1, S. 21 - 32

<sup>52</sup> MM, Tagebücher, Tagebuch 1, S. 31

<sup>53</sup> MM, *Tagebücher*, Tagebuch 1, S. 33

schrift der ‚Apostolischen Lehrgesellschaft‘ P. Jordans, die ein halbes Jahr vorher in Rom gegründet worden war. Die Annonce ist von apostolisch-missionarischen Gedanken erfüllt. Sofort schrieb sie hin, ließ sich unter die Förderer aufnehmen und fragte an, ob Hoffnung sei, dass durch diese Gesellschaft *„dieses mein so gut gelegenes Kloster ein Missionshaus würde“*<sup>54</sup> und ob auch an die Mitarbeit von Frauen gedacht sei. Sie will auch gleich ihr Kloster dafür schenken, wenn in Neuwerk ein Missionshaus entstehen und sie darin mitwirken könne. Ihre Gewissheit ist spürbar, dass Gott hier seine Hand im Spiel hat und ihr den Weg weist. Nach der bejahenden Antwort kam vom 4. – 7. Juli 1882 der junge Priester und Gründer Johann Baptist Jordan nach Neuwerk. Die dreitägige Begegnung dieser beiden von Gott erfüllten und von ähnlicher apostolischer Grundausrichtung inspirierten Menschen brachte für Therese absolute Klarheit: Das ist es, was Gott will! Fast 30 Jahre hatte sie in bedingungsloser Treue gegenüber Gottes Ruf danach gesucht. Glücklicherweise schrieb sie in ihr Tagebuch: *„Eine größere Freude könnte meiner kaum warten! – er machte mir den Eindruck eines demüthigen wahren eifrigen Apostels – er blieb 3 Tage... mein bester einziger Wunsch ist dieser Gesellschaft immer fester anzugehören bis zum Tode. Lieber Gott, Dir sei ewig Dank!“*<sup>55</sup> Wie zu Jesu Zeiten - Männer und Frauen zusammenwirkend für Jesus Christus! Auch Pfr. von Essen hatte sich von P. Jordans apostolischen Plänen begeistern und sich als Weltpriester in die entsprechende Stufe der Gesellschaft P. Jordans aufnehmen lassen.

Zwei Monate später, am 5. Sept. 1882, ihrem heutigen kirchlichen Festtag, kam ein priesterlicher Mitarbeiter P. Jordans nach Neuwerk, P. von Leonhardi, und nahm Thereses private Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams entgegen, in denen sie sich an Johann Baptist Jordan und seine *„Apostolische Lehrgesellschaft“* band, die ihren Sitz in Rom hatte. Am Tag darauf handelte sie in entschiedener Konsequenz und vermachte ihm – in Absprache mit Pfr. v. Essen – notariell ihr St. Barbarastift.<sup>56</sup> Am 31.5.1883 legte sie – wieder in Neuwerk – in ihrer Hauskapelle in die Hände P. Jordans private ewige Gelübde ab. Sie schrieb in ihr Tagebuch: *„... nach der hl. Kommunion, kam er in unsere Hauskapelle wo Alles für den lieben Gott und Alles für meine Seele geschehen ist ... endlich – endlich – ewig – ewig. = Der hochw. Pater J. Franz. v. Kreuze und M. Theresia v. d. Aposteln beteten allein“* und fügte später hinzu: *„Ich legte die Ewigen Gelübde ab.“*<sup>57</sup> Im Sacré Coeur ist sie vorher gegangen, jetzt tat sie es mit ganzem Herzen! Sie ist glücklich und sieht sich dem Ziel ihres langen Weges nahe, ohne zu ahnen, welche mühevollen Jahre in Neuwerk noch folgen würden. Immerhin ist sie bereits 50 Jahre!

### **Und wieder einmal warten, warten... (1882 – 1888)**

Ihre Entschiedenheit und Ausdauer wurden von 1882 – 1888 aufs Äußerste geprüft. Die Folgen des Kulturkampfes verhinderten, dass die *Apostolische Lehrgesellschaft* sofort in Neuwerk ein Missionshaus anfangen konnte. P. Jordan sammelte Ende 1882 erste Frauen in Bayern, wo inzwischen günstigere Bedingungen herrschten, aber die Gründung gelang dort nicht; P. Jordan schickte die Frauen dann vorübergehend zu Therese nach Neuwerk. Ursula Rabis blieb auf Dauer Mitglied der Kommunität Neuwerk und wird von ihr wie auch von P. Jordan immer ‚Schwester Ursula‘ genannt. 1883 begann P. Jordan in Rom mit einer Schwesterngemeinschaft. Um die Schwestern von Neuwerk, Sr. M. Theresia und Sr. Ursula, in Einheit mit den römischen Schwestern zu bringen, rief er beide 1884 für einige Zeit nach Rom. Sr. Maria Theresia bat für diese Zeit zur Versorgung des Klosters Neuwerk um zwei römische Schwestern<sup>58</sup>. Kurz vorher hatte sie notiert: *„Schwester Ursula Rabis hat Garten und Küche, so wie die Ziegen fleißig und geschickt*

<sup>54</sup> MM an P. Lüthen, 27.05.1882 in: SHS 2.16/1, Briefe an P. Jordan und andere leitende Salvatorianer, S. 3

<sup>55</sup> MM, *Tagebücher*, Tagebuch 1, S. 41/42

<sup>56</sup> dto., S. 42

<sup>57</sup> Dto., S. 53/54

<sup>58</sup> SHS 2.16 MM, Briefe an P. Jordan und leitende Salvatorianer, S.9, vom 9.1.1884

übernommen.“<sup>59</sup> Nach Ankunft der zwei Schwestern reisten Sr. M. Theresia und Sr. Ursula im Juli 1884 nach Rom. Der Aufenthalt bei den römischen Schwestern P. Jordans wurde für Sr. Maria Theresia jedoch sehr leidvoll und enttäuschend. Sie fand dort nicht den Geist P. Jordans und reiste auf dessen Geheiß auch nach wenigen Wochen wieder mit Sr. Ursula heim.

Sr. M. Theresia wurde ungeheuer viel an Beharrlichkeit und Treue abverlangt. P. Jordan sah ihre schwierige, ungelöste Situation, war beunruhigt und tröstete immer wieder, z.B.: „*Wenn Sie viel für die Gesellschaft leiden, haben sie schon viel gewirkt und es wird für die Kommenden Segen bringen.*“<sup>60</sup> Alle Versuche P. Jordans, im Barbarastift ein Missionshaus zu errichten, scheiterten letztlich wegen der immer noch bestehenden Kulturkampfgesetze. In allem Schmerz und Zweifel blieb ihr die feste Gewissheit, zur Gesellschaft P. Jordans zu gehören und gehören zu wollen. Sie blieb mit P. Jordan in regelmäßigem Kontakt, war ja im Gehorsam an ihn gebunden. Er ermutigte, tröstete. Ein Jahr später, also 1885, wurde dann kirchlicherseits in sehr trauriger Weise diese römische Schwesterngemeinschaft von P. Jordan getrennt. Sie hatte einen anderen Geist entwickelt als den ihres Gründers. Vertrauensvoll und auch in gutem Selbstbewusstsein, wenn auch traurig, stellte Sr. Maria Theresia in Neuwerk fest, dass „*wir nun eigentlich die einzigen Schwestern der Kath. Lehrgesellschaft sind.*“<sup>61</sup>

Sie brachte sich in Neuwerk in gewohnter apostolischer Weise ein: verbreitete die Zeitschriften für die Gesellschaft, verkaufte Bausteine, sammelte weiter die Kinder und Fabrikarbeiterinnen, hatte immer wieder einzelne Waisenkinder und Kranke usw. Alles, was sie tat, tat sie in apostolischer Gesinnung, wie es dem Geist P. Jordans und ihr selbst entsprach. Sr. Maria Theresia sah seit 1882 in P. Jordan ihre eigentliche Stütze und Begleitung, auch wenn der selten schrieb. Anfang 1886 starb sehr plötzlich Pfr. v. Essen an einer Lungenentzündung. Nun fehlte ihr auch dessen Unterstützung.

### **Bedrängt von Pfr. Hermann Koch: 1886 - 1888<sup>62</sup>**

Im Herbst 1886 übernahm dann Pfr. Hermann Koch die vakante Pfarrei Neuwerk, die damals etwa 5000 Personen zählte, zumeist Fabrikarbeiterinnen und Fabrikarbeiter.<sup>63</sup> Therese sah in Pfr. Koch einen eifrigen Priester, wurde aber sehr bald damit konfrontiert, dass er ihr Barbarastift für seine Krankenhauspläne wollte. Therese verstand die Sorge des Pfarrers für die Kranken, jedoch der tatkräftige, ungeduldige Pfr. Koch verstand sie nicht und ihre Bindung an die Gesellschaft P. Jordans. Er sah nur die Notwendigkeit eines Krankenhauses für Neuwerk, für das ihm die Räume des Barbarastiftes geeignet schienen. So drängte, ja bedrängte er Therese von Wüllenweber und ebenso P. Jordan in Rom, ihm das Barbarastift zu überlassen. Sie schrieb in ihr Tagebuch: „*Am hh. Weihnachtsfeste [1887] sagte Hochw. Pastor: Also, so wie sie wegziehen ziehen andere Schwestern hier ein ... Am Neujahrsfeste wünschte er: nun müssen Sie das viele Wirken anfangen!!!*“<sup>64</sup> Sie machte drei Rufzeichen hinter dieses ironische, verletzende Wort.

Da P. Jordan selbst noch keine Schwestern schicken konnte, wurde das Drängen von Pfr. Koch zum Vermieten oder Verkauf stärker. Er gewann bereits die Franziskanerinnen von Heythuizen dafür, das Krankenhaus zu übernehmen, die jedoch Thereses Auszug als Bedingung machten. Pfr. Koch drängte darum Therese aus ihrem eigenen Haus hinaus. Obwohl er genau gesehen ha-

<sup>59</sup> MM Tagebücher, Tagebuch 1, S. 58

<sup>60</sup> Brief P. Jordans an die Kommunität Neuwerk vom 6.9.1887, DSS X, S. 209

<sup>61</sup> SHS 2.13, MM, Tagebücher, Tagebuch 1, S. 64

<sup>62</sup> für Folgendes: Kopien der Briefe von Pfr. Koch aus dem Neuwerker Pfarrarchiv, ASDS Horrem, Gründerbestand

<sup>63</sup> Brief an das Erzbischöfliche Generalvikariat in Köln, 20.07.1887

<sup>64</sup> SHS 2.13, MM, Tagebücher, Tagebuch 1, S. 83

ben musste, wie arm sie in Neuwerk lebte,<sup>65</sup> sprach er gegenüber P. Jordan davon, dass es bei ihrem ‚Reichtum‘ *„für dieselbe ein Leichtes sei, anderswo Wohnung zu nehmen.“*<sup>66</sup> Er bat um einen Befehl P. Jordans, sie im Gehorsam zum Auszug zu bewegen. Sonst würden die Räume nutzlos liegen bleiben und in Zukunft wieder weltlichen Zwecken dienen, was ein Ärgernis sei!

Therese waren die Hände gebunden. Das Verfügungsrecht über ihr Barbarastift und die dazugehörigen Gebäude und Grundstücke hatte sie mit ihrer Schenkung vom 6. Sept. 1882 an P. Franziskus Jordan und seine Gesellschaft abgetreten, und zwar für Missionszwecke. Sie wollte im zu Ende gehenden ‚Kulturkampf‘ ihr Kloster nur der Katholischen Lehrgesellschaft und damit für ein Missionshaus erhalten. Die Verhandlungen mit P. Jordan in Rom gingen Pfr. Koch nicht zügig genug voran, obwohl auch das Generalvikariat Köln zögerte und sein Dechant Wiedemann ihn zur Geduld mahnte.<sup>67</sup> *„Ich darf nicht länger warten,“*<sup>68</sup> teilte er dagegen P. Jordan mit. Sr. M. Theresia blieb in den Gesprächen klar, ruhig, wohlwollend und vermittelnd zwischen P. Jordan und Pfr. Koch, trotz des harten Verhaltens des Pfarrers. *„Wenn es denn einmal in andere Hände gehen soll, so ist es ja am besten in des jetzigen Pastors“*,<sup>69</sup> schrieb sie im März 1888 an P. Jordan – und im gleichen Brief: *„Freue mich sehr nach Rom zu kommen.“*

Dieses letzte Jahr 1887- 88 in ihrem geliebten Kloster Neuwerk muss für Therese fast nicht auszuhalten gewesen sein. Sie wollte einem guten Werk nicht im Wege stehen,<sup>70</sup> konnte aber auch ihre eigene Missionsberufung nicht aufgeben. Niemals wollte sie *„ein Hindernis an der Erfüllung des Göttlichen Willens sein in der Verbreitung seines Reiches“*, wie sie später einmal an eine Schwester schrieb.<sup>71</sup> Sie zeigte in ihrer bewundernswerten Haltung menschliche und spirituelle Reife und Größe. Sie wusste, dass wahrhaft Großes nicht ohne Schwierigkeiten gelingen kann. *„Aus Schmerz erwächst Trost und Segen – wenn er für Gott getragen wird,“*<sup>72</sup> schrieb sie später einer Schwester.

Endlich – im Okt. 1888 – kam für Sr. M. Theresia der erlösende Ruf nach Rom. P. Jordan hatte die Erlaubnis für eine Neugründung in Tivoli bei Rom bekommen und wollte mit Sr. Maria Theresia neu beginnen. Nachdem sie in Neuwerk nach ihren Möglichkeiten alles soweit geordnet hatte, reiste sie bewusst am 21. Nov. 1888, dem Fest Mariä Opferung, mit ihrer bis zuletzt treuen Gefährtin Schwester Ursula Rabis nach Rom ab.

In Neuwerk besichtigte Pfr. Koch noch am Tage ihrer Abreise das Barbarastift. Er beschrieb sogleich in einem Brief an P. Jordan das Barbarastift als verwahrlost und unordentlich zurückgelassen sowie baufällig bis in die Grundsubstanz hinein, eindeutig um den Kaufpreis zu drücken. Zwei Monate später wurde Sr. Maria v. d. Aposteln noch einmal sehr herausgefordert, als sie dem Verkauf Neuwerks zu einer von Pfr. Koch unlauter herab gedrückten Summe zustimmen musste. Sie hatte gehofft, dass ihre Schenkung für die Gesellschaft P. Jordans und die Missionen mehr bringen würde, und musste das St. Barbarastift, ihr „liebes Kloster“, ganz loslassen, sicher schweren Herzens. In ihr ganz privates Notizbüchlein schrieb sie am 7.12.1888 vor ihrer Einkleidung: *„auf nichts hast du großen Wert gelegt – und durch diesen Verkauf etc. bleibst du im Gedenken = du tust Gutes.“*<sup>73</sup> Und vor ihrer vorgezogenen, nun öffentlichen Ewigen Profess am

<sup>65</sup> s. SHS 3.1, Erinnerungen an Maria von den Aposteln, dort besonders E-75, E-76, E-78: Gretchen Dammers, Clara Holl, Fr. Rektor Raab und Tochter des Küsters

<sup>66</sup> Brief von Pfr. Koch vom 26.3.1888 an P. Jordan

<sup>67</sup> Briefe an Pfr. Koch: Generalvikariat, 30.09.1887; Dechant Wiedemann, 06.08.1887

<sup>68</sup> Brief Pfr. Kochs an Hochw. Herr, 15.01.1888

<sup>69</sup> SHS 2.16/1, Brief vom 5.3.1888, S. 17

<sup>70</sup> Th. v. Ww. Brief an Pfr. Koch, 16.11.1887, Pfarrarchiv Neuwerk, Kopie ASDS Horrem, Grü Nr. 86, B 1.06

<sup>71</sup> SHS 2.15, MM, Briefe an die Schwestern, S. 27

<sup>72</sup> dto, S. 153

<sup>73</sup> MM, Notizbüchlein, S. 12, ASDS Rom

25.3.1889 schrieb sie in dieses ihr ganz privates Notizbüchlein: „*Das Testament ist gut: alles in den Händen des Ehrw. P. J. Mit der Familie ist es gut – mit meinem Neuwerk ist es gut – Ich muss immer den Blick nach oben haben = mich durch nichts aufhalten lassen in meinen hohen Pflichten...*“<sup>74</sup>

Kurz nachdem der Kaufvertrag notariell gegengezeichnet war, schilderte Pfr. Koch bei der Suche um Genehmigung des Krankenhauses beim Erzbischöflichen Generalvikariat Köln den Zustand des Gebäudes völlig anders: in rühmlichen Tönen als gut erhalten und sehr geeignet für ein Krankenhaus – mit weiten Fluren, vielen Zimmer und Fenstern, großen Sälen. Ein Jahr später sprach er einem Freund gegenüber gar von einem „*Wert 50 000 Mark und mehr,*“<sup>75</sup> also erheblich mehr als er heruntergehandelt hatte.

Sr. Maria v. den Aposteln zeigte wieder ihre innere Größe und Charakterstärke, als sie Pfr. Koch noch im gleichen Jahr nach Tivoli einlud, was uns durch die Rückantwort von Pfr. Koch bekannt ist. Diese enthält ein indirektes Eingeständnis seines fehlerhaften Verhaltens: „*Was ich in Über-eifer vielleicht gefehlt, wird das hl. Herz Jesu in göttlicher Liebe zum Guten lenken!*“<sup>76</sup>

### Schluss

Mit der Einkleidung in Tivoli am 8. Dez. 1888 gründete P. Jordan die Schwesterngemeinschaft. Nun wurde ihr der Name ‚*Sr. Maria von den Aposteln*‘ gegeben, Theresia entfiel. Mit vier anderen Frauen begann sie das Noviziat, das sie mit Erlaubnis des Bischofs frühzeitig am 25.3.1889 mit der Ewigen Profess beenden durfte. Für Sr. Maria persönlich war es nur die Erneuerung der im Kloster in Neuwerk abgelegten privaten Ewigen Gelübde, deren Tag für sie immer der Tag ihrer Ganzhingabe an Jesus Christus und die Apostolische Lehrgesellschaft blieb. Als erfahrene Ordensfrau konnte ihr nun durch P. Jordan das Amt der Generaloberin und Noviziatsleiterin übertragen werden. Entsprechend wollte P. Jordan, dass sie von ihren Schwestern mit dem damals üblichen Titel einer Generaloberin „*Ehrwürdige Mutter*“ angedredet wurde. Ihre eigene gute Ausbildung und die langjährige treue Übung geistlichen Lebens, ja ihre Erfahrungen sowohl im Kloster Neuwerk als auch in der Verwaltung auf Schloss Myllendonk waren jetzt ihr tragfähiges Fundament und ihre Schatzgrube, aus dem sie bei der Ausbildung ihrer Schwestern reichlich austeilten und die Schwesterngemeinschaft aufbauen konnte, bestens getragen und unterstützt durch P. Jordan, den Gründer, und andere salvatorianische Mitbrüder.

Das Kloster Neuwerk war wichtige Zwischenstation auf ihrem Weg gewesen – und blieb seitdem wieder ein Kloster. Sr. Maria von den Aposteln hatte gefunden, was sie vor gut 30 Jahren sehnsuchtsvoll so beschrieb: „*Ich studierte am liebsten im h. Evangelium; wie zu Jesu Zeiten die Apostel und fromme Jungfrauen zusammen gewirkt haben für Christus – (Die ersten Klöster auch Doppelklöster waren) und verlangte in ein solches Kloster mit Missionszwecken.*“<sup>77</sup> Bereits nach zwei Jahren konnte sie die ersten Schwestern als Missionarinnen nach Assam/Nordostindien aussenden. Bald folgten Ecuador und die USA, italienische Niederlassungen, Österreich, Schweiz, Ungarn usw., jedes Mal eine unbeschreibliche Freude für sie. Sie konnte nicht mehr hinausziehen, ihr fiel jedoch die apostolische Aufgabe zu, die zukünftigen Apostolinnen, die ihr von Gott anvertraut wurden, auszubilden, damit sie in Wort und Tat Jesus Christus verkünden als den Heiland der Welt.

---

<sup>74</sup> Dto., 22.3.1889, S. 14

<sup>75</sup> Pfr. Koch an Hochw. Herrn, 27.01.1890

<sup>76</sup> SHS 2.12 Urkunden und Dokumente, S. 286, Brief vom 6.1.1890; ASDS, F 144 A 10.8.1

<sup>77</sup> MM, KLb. von 1892, S. 3

## 50 JAHRE SALVATORIANERINNEN IN NEUWERK

Ihre bleibende Liebe zu Neuwerk entdecken wir z.B. später in Worten wie: Ein Pater kam „oft in mein st. Barbara“<sup>78</sup> oder eine Schwester war „bei mir in st. Barbara“<sup>79</sup>. Im Jubiläumsjahr 1900 bekam sie Besuch aus Neuwerk und auch vom Erzbischof von Köln, der „erinnerte auch an mein Neuwerk“.<sup>80</sup> Bei der Einrichtung und dann beim Einzug in das neue Mutterhaus in der Salita Sant'Onofrio in Rom 1903 schrieb sie an P. Pankratius, dem Prokurator: „...komme auch dar auf durch zu Hause u. meine 4-5 Häuser in Neuwerk – schaffte und baute oft“<sup>81</sup> und schließlich „In dem neuen Kloster fühle ich mich wie in Neuwerk. Bin so dankbar.“<sup>82</sup>

Sr. Maria von den Aposteln starb am 25. Dez. 1907 in Rom und wurde auf dem Campo Santo, dem Friedhof der Deutschen in Rom/nahe St. Peter, beigesetzt. Am 13. Okt. 1968 wurde sie von Papst Paul VI. seliggesprochen und ihr Fest auf den 5. September festgelegt. Bis heute wird sie in der Salvatorianischen Familie „Mutter Maria“ genannt – neben dem offiziellen Titel „Selige Maria von den Aposteln“. Heute ruhen ihre sterblichen Überreste in einem Bronzesarg in einer kleinen Seitenkapelle des Mutterhauses auf dem Monte Verde, ein beliebter Gebetsort für viele. Aber auch in der Klosterkirche Neuwerk ist sie seit 1968 als Selige präsent: mit einer Reliquie im vergoldeten, künstlerisch gestalteten Schrein im Westchor. Sie ist nach Neuwerk zurückgekehrt, in ihre geliebte Klosterkirche – und vor 50 Jahren ihre Schwestern in ihr geliebtes Kloster!

Das Erbe von P. Franziskus M. Jordan und der Seligen Maria von den Aposteln lebt heute weltweit fort in den drei salvatorianischen Gemeinschaften: die Salvatorianer, die Salvatorianerinnen und nach dem Vaticanum II auch in der Internationalen Salvatorianischen Laiengemeinschaft, wie P. Jordan es von Anfang an gewollt hatte.

---

<sup>78</sup> SHS 2.15/1, MM, Briefe an die Schwestern, 15.09.1902, S. 205

<sup>79</sup> Dto., 22.08.1900, S. 101

<sup>80</sup> MM, Tagebücher, Tagebuch 3, 1900/S. 78

<sup>81</sup> MM, 2.16/1, S. 232, Brief an St. Josef 1903

<sup>82</sup> MM, 2.16/1, S. 255, Brief vom 26.9.1903